

Für ein flexibles Rentenalter

Von **Barbara Hasler**

Wer will, dass Frauen bis 64 arbeiten, setzt den flexiblen Altersrücktritt für Mann und Frau aufs Spiel.

Nein, Frauen sind keine schwachen, schutzbedürftigen Wesen, die man unbedingt mit 62 in Rente schicken muss, weil sie länger nicht durchhalten. Frauen sind sogar ziemlich zäh, wenn es darauf ankommt. Kein Grund also, dass Frauen – wenn sie schon immer Gleichstellung fordern – drei Jahre früher die AHV bekommen sollen? Wenn es denn so einfach wäre.

Verkäuferin soll gehen dürfen

Reden wir nicht von Frauen, die Karriere gemacht haben. Die gibt es. Reden wir statt dessen von Frauen, die Tag für Tag als Verkäuferinnen in einem Warenhaus stehen. Reden wir von Frauen, die in der Industrie an einem Fließband arbeiten. Reden wir von Frauen im Gastgewerbe, die in einem gewissen Alter nicht mehr attraktiv sind für ihre Arbeitgeber. Auch sie gibt es. Sie verdienen schlecht, sie haben oft keine Pensionskasse und nicht einmal die Maximalrente der AHV. Ein frühzeitiger Altersrücktritt mit einer Rentenkürzung liegt für sie schlicht nicht drin. Gewiss, es gibt auch Männer in dieser Situation, aber es gibt sehr viele solcher Frauen. Und sie sollen zwei Jahre länger auf ihre Rente warten?

Kann sein, dass in 20 Jahren die Gleichstellung nicht mehr nur auf dem Papier steht und die meisten Frauen wirtschaftlich besser gestellt sind. Aber um derartige Zeiträume geht es beim Frauenrentenalter gar nicht. Mit der Aufganginitiative der Gewerkschaften geht es um nichts anderes als eine Übergangslösung, und zwar exakt bis zu jenem Zeitpunkt, an dem die 11. AHV-Revision in Kraft tritt. Das Rad würde nicht zurückgedreht – heute gilt noch immer das Rentenalter 62 – es bliebe nur noch einige Jahre länger dort stehen, wo es heute steht. Warum also die Eile?

Es muss sein, die Finanzen reichen nicht, sagen die Gegner und machen all jenen Angst, die um ihre eigene Rente fürchten. Ja, es ist wahr, unsere Bevölkerung wird immer älter, und man kann vom Staat nicht immer nur fordern und nichts zahlen wollen. Aber was kostet es denn, wenn

Frauen noch eine Weile nur bis 62 arbeiten?

708 Millionen, sagt der Bundesrat für das Jahr 2006 voraus – das erste Jahr, in dem das Rentenalter 64 voll durchschlagen würde. Das ist viel, aber so viel wird es ganz sicher nicht sein. Denn dass ein höheres Frauenrentenalter auch Arbeitslosigkeit produziert, ist in dieser Rechnung schlicht nicht berücksichtigt. All jene also, die nicht länger arbeiten werden, weil kein Arbeitgeber sie noch will, kommen nicht vor. Dass es von diesen Menschen immer mehr gibt, ist eine falsche Entwicklung, aber sie ist eine Realität. Zahlen wird es die Arbeitslosenversicherung, die IV, die Fürsorge in den Gemeinden. Was der Bundesrat «nicht bezifferbare Mehrkosten» nennt, könnte in die Hunderte von Millionen gehen.

Flexibles Rentenalter für alle

Ob ein solch geringer Spareffekt es dann noch wert ist? Denn es geht ja nicht nur ums Geld, es geht um Menschen und deren Würde. Und wer will schon nach Jahrzehnten harter Arbeit lieber Arbeitslosengeld als eine AHV-Rente beziehen?

Das Frauenrentenalter 62 ist kein Almosen für die Frauen. Es nimmt den Männern nichts weg – im Gegenteil. Denn schon bevor wir über das Frauenrentenalter abgestimmt haben, steht die nächste Runde bevor: die 11. AHV-Revision. Rentenalter 65 für beide und ein flexibles Rentenalter ab

62 unter noch zu diskutierenden Bedingungen, schlägt Bundesrätin Ruth Dreifuss vor. Die politische Schlacht in dieser Frage ist noch nicht geschlagen, aber je nachdem, wie die Abstimmung zum Frauenrentenalter ausfällt, sind wichtige Vorentscheide gefällt.

Sagt das Volk nein zur Initiative der Gewerkschaften und damit ja zu einem höheren Frauenrentenalter, wird es heissen: Seht ihr, das Volk will länger arbeiten, also warum nicht gleich bis 66; und ein flexibles Rentenalter wäre schön, aber wir können es uns nicht leisten. Das sagen bürgerliche Politikerinnen und Politiker schon heute offen. Sie lehnen einen flexiblen Altersrücktritt mit 62 ohne Rentenkürzung ab. Das darf nicht sein. Wer bis 65 oder noch länger arbeiten will, soll dies tun. Wer dies nicht will, soll mit 62 gehen können, und mindestens all jene, die es sich sonst nicht leisten können, sollen dafür eine volle AHV-Rente erhalten. Wer ja zur Rentenalter-Initiative der Gewerkschaften sagt, ebnet dieser Lösung den Weg.



Überholt und unzeitgemäss

2

Von **Esther Girsberger**

Die Initiative will – verständlicherweise – gar nicht, was sie im Titel verspricht: das Frauenrentenalter bei 62 Jahren festsetzen.

Ja, Frauen sind ziemlich zäh. Sie waren es, als sie sich den Zugang zu den Universitäten erstritten. Sie waren es, als sie Betreuungsaufgaben in den Flüchtlingslagern während des Zweiten Weltkriegs übernahmen. Und sie waren es

wieder, als sie sich auf mühseligste Art und Weise ihre politische Gleichberechtigung holten. Vieles bleibt noch zu tun: Frauen haben im Berufsleben nach wie vor nicht die gleichen Aufstiegschancen. Auf den unteren und oberen Etagen sind immer noch Lohndiskriminierungen festzustellen. Wir Frauen haben uns unsere Rechte und Emanzipation

immer noch Schritt um Schritt zu erkämpfen.

Wir tun es allerdings mit Erfolg – auch bei der AHV: Alle mit der 10. AHV-Revision erzielten markanten Verbesserungen wie die neue Rentenformel oder das Splitting sind zugunsten der Frauen eingeführt worden. Mit den Erziehungs- und Betreuungsgutschriften wurde in Europa sogar erst- und einmalig die unbezahlte Hausarbeit anerkannt.

Die Frauen haben einiges bekommen, jedoch etwas Wesentliches nicht gegeben: Das Frauenrücktrittsalter bleibt tiefer und bewegt sich nur langsam hin zum Rücktrittsalter der Männer. Demographisch betrachtet, müsste es umgekehrt sein: Frauen haben eine um sieben Jahre höhere Lebenserwartung und profitieren deshalb länger von der AHV.

Frauen als Exotinnen

Recht so, könnte man sagen: Wir wollen uns jetzt rächen für die uns bescherte Unbill einer Männerwelt, die uns in anderen Bereichen das Selbstverständliche nicht freiwillig gewährt. Nur, wollen wir uns wirklich immer noch wie Exotinnen behandeln, uns die Mündigkeit verweigern lassen und ein Sonderfall bleiben?

Viele Frauen wollen es nicht – schon gar nicht im Zusammenhang mit dieser Initiative. Die Vorlage will aus verständlichen Gründen gar nicht erreichen, was sie im Titel verspricht: das Frauenrentenalter bei 62 Jahren und

dasjenige der Männer bei 65 zu belassen. Die Initiantinnen und Initianten geben offen zu, dass mit dieser Vorlage nur das gleiche flexible Rücktrittsalter für Männer und Frauen in der 11. AHV-Revision sichergestellt werden soll. Es geht um reine Taktik.

Befürworterinnen und Befürworter der Abstimmungsvorlage verschweigen bewusst, dass die Initiative mangelhaft ist: Erstens setzte die Vorlage, würde sie angenommen, fest, was niemand will. Auch wenn das ungleiche Rentenalter nur bis zur Inkraftsetzung der 11. AHV-Revision gälte – das Vorhaben würde damit nicht zeitgemässer. Zweitens könnte das Festschreiben des Frauenalters 62 in der Verfassung als Vorwand benutzt werden, um auch die Männer mit 62 zu pensionieren – und das können wir uns aus finanziellen Gründen schlichtweg nicht leisten. Drittens wird die Arbeitslosenkasse nicht erheblich stärker belastet, wenn ältere Frauen stemeln statt AHV-Gelder beziehen. Über eine Senkung des Rentenalters wird die Arbeitslosigkeit nämlich kaum gemindert, wie Länder mit niedrigem Rentenalter und hoher (Jugend-) Arbeitslosigkeit beweisen. Im übrigen wurde das im Vergleich mit den Männern tiefere Frauenrentenalter schon zu Zeiten der Vollbeschäftigung verteidigt. Viertens ist es nun einmal so, dass die AHV-Kasse immer weniger gefüllt wird, weil in den kommenden Jahrzehnten immer mehr Rentnerinnen und Rentner finanzieren müssen.

Was will die Initiative?

Die Auffang-Initiative will das AHV-Rentenalter für Frauen bei 62 Jahren bis zur 11. Revision in der Verfassung verankern. Die Vorlage beschäftigt bei weitem nicht nur, aber doch mehrheitlich die Frauen. Die Redaktion des TA hat sich nach internen Diskussionen knapp gegen die Initiative ausgesprochen. Trotzdem behandeln wir sie kontradiktorisch – um die Auseinandersetzung vor allem unter den Frauen zu widerspiegeln.



Zur rechten Zeit kämpfen

Um eine flexiblere Gestaltung des Rentenalters zu erreichen, braucht es die Auffang-Initiative nicht. Der flexible Altersrücktritt entspricht einem weitverbreiteten Wunsch der Bevölkerung und muss auch im Interesse der Arbeitgeber liegen – sofern sie die Arbeit nicht wesentlich verteuert. Diese Auseinandersetzung unter den Sozialpartnern wird unabhängig davon stattfinden, ob ein hoher Ja- oder Nein-Anteil bei der Auffang-Initiative erzielt wird. Mit oder ohne diese Abstimmung wird es angesichts der finanziellen und demographischen Gegebenheiten schwierig, im Vorfeld der Abstimmung über die 11. AHV-Revision eine für echte soziale Fälle tragfähige Lösung durchzubringen.

Frauen – und hoffentlich auch Männer – müssen weiterhin für die gesellschaftliche Gleichberechtigung kämpfen. Aber zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Der 27. September eignet sich nicht dafür.